

...wenn wir nicht um diese gehen wollten. — Der General bewachte, daß das unsere Zustimmung notwendig sein würde. — Der Militärrat antwortete, das wisse er, da wir aber die Deutschen nicht hindern könnten, durch unser Land zu marschieren, so würde England unter allen Umständen seine Truppen in Belgien gelandet haben.

Somit dieses Merkmal, das für sich selbst spricht. Es beweist, daß England die Neutralitätsverletzung, die es 1914 bei den Deutschen brandmarkt, 1911 bereit war, für eigene Rechnung zu begreifen. Mr. Archer muß sich daher entschuldigen, wenn ich immer noch der häufig ausgesprochenen und jetzt von ihm wiederholten Behauptung misstraue, daß England für die Unabhängigkeit der Kleinststaaten kämpfe. Als Gegenbeweis hob ich in meinem vorigen Artikel die Behandlung Griechenlands durch die Alliierten hervor, und dazu hätte ich die demütigende Kontrolle des Warenverkehrs und der Schifffahrt fügen können, die England den neutralen Kleinststaaten auferlegt. Sie werden dadurch gezwungen, Werkzeuge einer Überwachungsaktivität zu sein, die allerdings mit den britischen Zielen übereinstimmt, aber durchaus nicht mit ihren eigenen Bedürfnissen.

Seit befindet sich England im Ketten, und ich werde ihm diese Mächtigkeitsgier an und für sich nicht vor, aber es ist mir unumwundelt, daß es ein Sonntagsmoral verleiht, während es zugleich als höchst wertvollen Beweggrund handelt. Man soll nicht auf einmal sowohl auf die Erde als auf das Himmelreich Anspruch machen.

Die Wahrheit ist ja doch, daß die britische Politik sich niemals von Bedenken gegenüber den Rechten der Kleinststaaten hat aufhalten lassen. Man sammelte sich in England um ein Schlagwort: „Von Kap bis Kairo“, aber die Burenkriege lagen im Wege, und mit Gewalt wurden sie da dem britischen Reiche eingebracht. Später erhielt dort eine neue Parole: „Von Kairo bis Kalkutta“, aber zwischen diesen äußersten Punkten lag in zwei Intervallen die russische Macht, die England in zwei Intervallen hinderte, von denen sich England die ständige Vorherrschaft erhoffte.

Ich leugne keineswegs, daß diese Politik verteidigt werden kann. Ein Engländer würde in aller Aufrichtigkeit sagen können: „Die Buren können von einer Unabhängigkeit keinen Gebrauch machen, von der sie nicht einmal wissen, was sie damit anfangen sollen, und in Südafrika können wir Engländer Möglichkeiten vernünftigen, die die Buren niemals aus eigenem Antrieb gefördert haben würden. Es ist bedauerlich, daß wir ihre Farmen verbrennen und ihre Frauen und Kinder in den Konzentrationslagern verkommen lassen mußten. Aber solche Unannehmlichkeiten müssen mit in Kauf genommen werden, und schließlich wiegen sie wenig im Vergleich mit den bauerhaften Gütern, die aus der Erweiterung der englischen Herrschaft in fremden Weltteilen folgen, denn diese Erweiterung ist gleichbedeutend mit Verbreitung der Zivilisation, und sie ist somit nicht bloß zum Vorteile Englands, sondern bedeutet einen Voranschritt für den ganzen menschlichen Fortschritt.“

Wenn ein Engländer sich auf diese Art äußerte, würde ich sagen: Das ist ein ehrliches Wort, und was mehr ist, ich würde seiner Betrachtungsweise beistimmen.

Aber dann muß ich auch die Gründe der Deutschen billigen, wenn sie mit folgenden Betrachtungen kommen: „Umklammert von Feinden, im Osten sowohl als im Westen, waren wir in einem Vorland verurteilt. Unsere einzige Rettung vor Schnelldes des Handels. Frankreich mußte geschlossen werden, bevor Deutschland Zeit gewann, unser Land mit seinen sich heranrückenden Massen zu überfluteten. Aber die französische Grenze war gesichert durch einen Gürtel von Festungen. So wählten wir denn den leichteren Weg, der über Belgien ging. Dierdurch verließen wir die garantierte Neutralität dieses Landes. Aber das Bedenkliche dabei konnte unmöglich die Mächtigkeitsgier auf Deutschlands Zukunft als Reich und Nation aufwiegen. Es ist doch wichtiger für die Weltentwicklung, daß Deutschland besteht, als daß eine Vertragsbestimmung eingehalten wird. Was wir getan haben, das schäuferten wir uns selbst und, rechtzusehen, auch der Menschheit, für deren Zukunftsfriede ein mächtiges Deutschland noch die größten Dinge ausrichten kann.“

Ich darf mich so nicht mit der Hoffnung schmücken, daß Mr. Archer jetzt für derartige Argumente zugänglich ist. Aber während ich seinen Artikel las, da erinnerte ich mich eines Buches aus dem Jahre 1912, das den Titel trug „The great Analysis“. Das war anonym erschienen, aber ich begehre wohl kaum eine Indiskretion, wenn ich Mr. Archer als seinen Verfasser nenne. In dieser Schrift fand sich eine Ausrufung, die folglich und ganz besonders meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Sie enthielt eine

Antwort auf die Aufforderung, die ein englischer Staatsmann an seine Mitbürger gerichtet hatte, „reidebittig“ zu denken („imperialistisch“, heißt es im Texte des Buches). Nein, schrieb Mr. Archer damals, was vernünftige Menschen tun müssen, das ist „planetarisch“ denken lernen. Und in Bezug auf diese seine Aussage ist es mit eine Freude, mein Verständnis feststellen zu können.

Aus Hessen.

Die Grabberatung.

rb. Darmstadt, 16. Febr. Im Finanzausschuß der zweiten Kammer wurde heute die Beratung des Staatsvoranschlags für den schon früher behandelten Kapitel 30, Gymnasien, Realgymnasien, Oberreal- und Realhöfen wieder aufgenommen. Der Ausschuß hatte am Dienstag nachmittag die beschlossene Beibehaltung der Räume des alten Gymnasiums unter Führung des Herrn Staatsrat Löffler vorgenommen, um sich durch den Augenblick an Ort und Stelle zu orientieren, ob eine Zusammenlegung der beiden Darmstädter Gymnasien, wie sie von den Landständen schon früher geordert worden war, durchzuführen sei oder nicht. Der Finanzausschuß genehmigt bei der Beibehaltung der Lieberzeugung, daß eine solche Vereinigung, wie sie letzterzeit auch in Mainz erfolgt ist, sehr wohl möglich sei. Der Ausschuß beschloß daher, an der Vereinigung der beiden Gymnasien festzuhalten und eine der beiden Direktorenstellen festlich auf den Inhaber zu bewilligen. Beim Kapitel 77, Kunstschulen, wurde im März 1916 ein Antrag auf den Ausschuß an dem Staatsbeitrag für die Provinzen zur Verteilung der Kosten für Neubauten von Kreisstädten an dem vorgelegten Betrag von 90 000 Mk. die Summe von 60 000 Mk. abgesetzt und nur eine solche von 30 000 Mk. bewilligt. Demnach wurde im Vermögensbericht der Kapitel 134 der weitere Unterhaltungsbeitrag für Beiträge zur Erhaltung von Kreisstädten (30 000 Mk.) zunächst beantragt. Im Kapitel 116 h. Nachträge, wird als Beitrag aus der Staatskasse zur Verteilung der Kosten der Kriegsauszeichnungen ein erster Teilbetrag von 30 000 Mk. angefordert. Die Beihilfungsfrage darüber wurde ausgesetzt, bis weitere Verhandlungen mit der Großh. Regierung stattgefunden haben. Beim Zentralbauwesen des Ministeriums des Innern (Kapitel 128) werden zum Erwerb der von der Zentrale für Mutter- und Säuglingsfürsorge errichteten Kinderkliniken in Gießen für den Staat 100 000 Mark angefordert, die laufenden Ausgaben für das Jahr 1916 sind mit 14 880 Mark vorgesehen. Beide Posten wurden vom Ausschuß genehmigt, während bezüglich eines Teilbetrags von 50 000 Mark zu Zwecken der Mutter- und Säuglingsfürsorge Kapitel 53 noch mit der Regierung verhandelt werden soll. Im Kapitel 118, Verhältnis zum Reich, wurde die Vergütung für die Bedürfnisse des Großh. Hauses und der heim. Großh. bei begünstigten Geländen gezahlten Abgaben und der „Steuern“, die mit 25 000 Mark angefordert sind, auf die Summe von 15 000 Mark herabgesetzt, weil die am Dose bezugsfähig gewordenen Geländen von Rußland und England weggefallen sind. Damit sind die vorläufigen Beratungen des Finanzausschusses über den Staatsvoranschlag zu Ende geführt. Am morgigen Donnerstag werden die gemeinsamen Beratungen mit der Großh. Regierung ihren Anfang nehmen.

Universitätsnachrichten.

Marburg, 17. Febr. Ein bekannter Marburger Gelehrter, der Direktor des physiologischen Instituts, Geh. Med.-Rat Professor Dr. Friedrich Schenk, hat, wie wir schon gestern als Trauerbericht mitteilen konnten, gestern früh hier nach längerem Krankenlager im Alter von 54 Jahren das Zeitliche gesegnet. In Gießen in Westfalen geboren, besuchte Schenk die Universität zu Bonn und wurde dort später auch Assistent am dortigen physiologischen Institut, das der Leitung des Geh.-Rats Pfaffinger unterstand. Von 1898 bis 1901 lehrte er in Würzburg, wo er auch zum außerordentlichen Professor ernannt wurde und kam 1901 an Stelle von Prof. Dr. H. Kofler an die hiesige Universität. Während des Jahres 1911/12 bekleidete der Gelehrte das Amt eines Rektors der Universität, und im Dezember 1912 wurde ihm auch der Titel Geh. Med.-Rat verliehen. Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit nahm Schenk auch Gelegenheiten, sich im bürgerlichen Leben verdient zu machen. So bekleidete er seit etwa vier Jahren das Amt eines Vorstehenden des Kreis-Kriegerverbandes Marburg und erwarb sich in dieser Eigenschaft um das Kriegervereinswesen

große Verdienste. Als der Weltkrieg ausbrach, zog er trotz seiner angegriffenen Gesundheit als Bataillonsarzt mit einem Landsturmbataillon nach Belgien, vor einiger Zeit mußte er sich jedoch wegen eines Leidsens beurlauben lassen.

Bäckerisch.

— Oskar Wöhrl, ein deutscher Handwerksbursch der Fiedermeyerzeit. Auf der Waise durch den Balkan und Orient. Verlag „Die Zeit“, Verlag, G. m. b. H., Stuttgart. Broch. M. 2.50. — Dieses neue Werk Wöhrls schildert die zum Teil sehr drastischen Erlebnisse eines wandernden Handwerksburschen vor etwa 80 Jahren.

Witterungsbericht.

(Öffentlicher Wetterdienst.)

Nach die ganze Berichtsmasse hindurch — 9. Februar bis 15. Februar — herrschte unbedeutendes, meist trübes und regnerisches Wetter. Wirbel tiefen Druckes zogen sich am Anfang der Woche von einem im N. W. lagernden ausgebreiteten Tiefdruckgebiet nach Deutschland und weiter nach Osten hin ab und riefen das unbedeutende Wetter mit stellenweise erheblichen Niederschlägen und recht starken Winden hervor. Auf seiner Rückseite sanken die Temperaturen vielerorts sogar unter 0 Grad. Gleichzeitig breitete sich das südwestliche Hochdruckgebiet wieder etwas mehr nach Deutschland hin aus, beeinflusste unsere Wetterlage jedoch nicht vollständig, sondern ließ uns zwischen Hoch und Tief. Am 12. Februar sanken die Niederschläge etwas nach, ohne jedoch ganz aufzuhören, da das unbedeutende Wetter weiterhin anhielt. Selbst als am Samstag fast über ganz Mitteleuropa ein Hochdruckgebiet lagerte, hörten unter zeitweiliger Aufklärung nur in Süddeutschland die Niederschläge auf und sanken die Temperaturen dort kurz. Die Wetterlage Süddeutschlands jedoch wurde von einem Leichter beherrscht, das von Westen her sich bis in unsere Gegend erstreckte, so daß bei uns bei nur zeitweiliger Aufhellung die Temperaturen umgekehrt auf dieselben Höhe blieben und Niederschläge (zum Teil als Schnee) wieder reichlicher fielen. Der festländische hohe Druck verhärtete sich noch weiter und dehnte sich auch über Süddeutschland aus, trotzdem blieb unter Westwind doch nur am Rande des Hochdruckgebietes. Bei westlichen Winden herrschte bedeckter Himmel vor und bereits am Sonntag nachmittag gingen wiederum Regenschauer nieder. Ammoner verläßt sich allmählich das nordwestliche Tiefdruckgebiet und bewegt sich nach Osten, wo es mit zwei Wirbeln, einem südlichen über Holland und Belgien, und einem nördlichen über Süd-Scandinavien und Island. Unter dem Einfluß dieser Wirbel herrschen in ganz West- und Norddeutschland starke Winde und geben Niederschläge (Regen und Schnee) in beständigem Schauern nieder. Nachdem am Montag die Temperaturen wieder stark ansteigen waren (in Gießen: Maximum + 10 Grad, Tagesmittel + 7.25 Grad), sanken sie nach der Nacht von Montag auf Dienstag die Temperaturen bis auf wenig über Null. Das ausgebreitete westliche Tiefdruckgebiet dringt unter Führung von Leichter südwärts vor, die uns zunächst noch beeinflussen dürfte.

Gießen, den 15. Februar 1916.

Kirchliche Nachrichten.

Israelitische Religionsgemeinde.

Gottesdienst in der Synagoge (Süd-Anlage).

Samstag, den 19. Februar 1916:
Vorabend: 5.30 Uhr.
Morgens: 9.00 Uhr.
Nachmittags: 3.30 Uhr.
Sabbatausgang: 6.35 Uhr.

Israelitische Religionsgesellschaft.

Gottesdienst.

Sabbatfeier am 19. Februar 1916:
Freitagabend 5.20 Uhr.
Samstag vormittags 8.30 Uhr.
Samstag nachmittags 3.30 Uhr.
Sabbatausgang 6.35 Uhr.
Wochengottesdienst morgens 7.00, abends 5.00 Uhr.